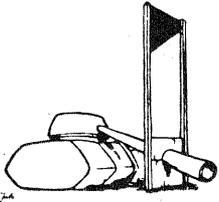


# Historische Vergleiche



d'Resistenzler, déi d'Consequenzen vum Krich op uergst Manéier materllewt hun an den Asaz fir Fridden, Fräiheet a Gerechtegkeet als eng Hapmissioun ugesin, sin beonrouegt iwer Ideen, déi vum Ausland hier, propagéiert gin, déi d'Noutwendegkeet vun engem staarken, dissuasiven Verdedegongssystem vun den europäesche Länner a Fro stellen. (...)

Mueneches haut erënnert un d'Zäit virum leschte Krich, wou d'Schwächt vun de fréie Natioune, hiirt defaitistescht Agéieren an de Manktem un politeschem Courage zur Katastroph geféiert an d'Nazien incitéiert hun hir Nopeschlänner ze iwerfalen. Laang Joëre ware mir vun dësem Terrorregime ënnerjocht, bis d'Amerikaner eis 1944 liberéiert hun.

Wann d'militäresch Iwermuecht vun Osten et elo néideg gemeet huet nei Decisioune ze huelen fir d'Stierk vun onser Allianz ze festegen, esou as keen vun esou engem Schrëtt begeeschtert. Et huet awer misse sin an et as wichteg. Nëmmen duerdurch datt mir staark sin, kënne mir, kann Europa fräi bleiwen, kann de Fridden erhal bleiwen.

Den Vergleich der heutigen Lage mit jener vor dem 2. Weltkrieg zitiert nicht nur das Nationalkomitee der "Unio'n" (Union des Mouvements de Résistance Luxembourgeois) in einem Pressecommuniqué vom 9.9.1981. Ähnlich argumentiert der "Pax Christi"-Verteter im Interview S. 31. Ähnlich warnt auch Hd. in einem Leitartikel im L.W. vom 5.9.1981. Ähnliches hört man sehr oft "auf der Strasse" als Argument für die Notwendigkeit neuer Aufrüstungsmassnahmen der NATO.

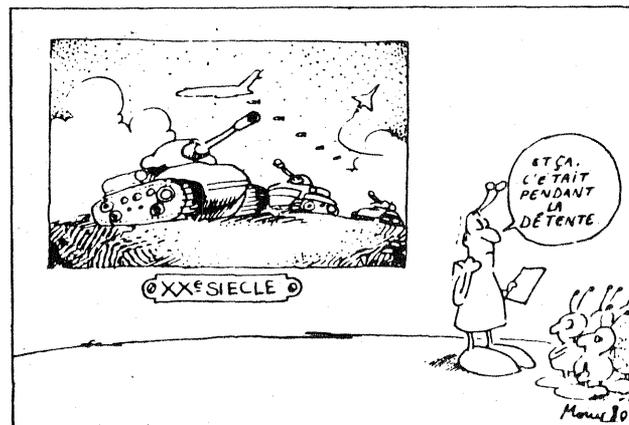
Der Vergleich geht von der Annahme aus, dass heute der Westen dem Osten in ähnlicher Weise militärisch unterlegen ist, wie vor 1939 die freie Welt dem Nazi-Deutschland.

Historische Vergleiche lösen beim Historiker aber allemal Unbehagen aus. Erstens wird dabei eine jeweils (mehr oder weniger) klar beschreibbare Vergangenheit mit einer alles andere als klar definierbaren politischen Gegenwart verglichen. Andere Beiträge in dieser Nummer haben mehr als deutlich gezeigt, dass die These der *militärischen* Überlegenheit

des Ostens keineswegs eindeutig belegbar ist. Im Vergleich zu Hitlers Rüstungsvorsprung sind jedenfalls die Anstrengungen der Sowjetunion und ihrer Verbündeten kaum als viel grösser anzusehen als jene der NATO. Aber über die heutige Lage kann der Historiker gerade keine definitiven Aussagen machen. Vor einem historischen Vergleich kann er also nur warnen.

Auch was die Expansionsabsichten Hitlers und Breschnjews anbelangt sind erhebliche Zweifel anzumelden. In der Zeitschrift des konservativen, des Kommunismus völlig unverdächtigen "Verbands der Geschichtslehrer Deutschlands" formuliert Prof. Dr. Michael Salewski (Kiel) sie folgendermassen: "es ist schlicht unzulässig, bewusst oder unbewusst, Hitler mit Breschnjew zu vergleichen, denn dies hiesse nichts anderes, als Hitler historisch tolerierbar zu machen, ihn zu mediatisieren, ihn seiner einzigartigen Entsetzlichkeiten zu entkleiden. Hitlers rassenideologisches Vernichtungskonzept findet in der Sowjetunion Breschnjews - Gott sei Dank - keine Analogie, was nicht heissen soll, dass es dort keine unterdrückten und verfolgten Minderheiten gäbe. Hitlers Gang nach München und sein Sprung nach Prag dienten eindeutig der Vorbereitung des Krieges, waren Präludium des Zweiten Weltkrieges. Alle bisherigen politischen Analysen der sowjetischen Politik haben aber ergeben, dass die Russen den grossen Krieg ebenso fürchten wie wir selbst. Afghanistan besitzt daher eine ganz andere politische Qualität als seinerzeit die Tschechoslowakei für Hitlerdeutschland" (GWU, Okt. 1981, S. 597).

Aber auch die Rolle der westlichen Staatsmänner, die im zitierten Kommuniqué angesprochen wird, ist nicht vergleichbar. 1938 hielten die USA sich völlig aus europäischen Angelegenheiten heraus. Frankreich und Grossbritannien kämpften mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten und daraus resultierenden sozialen und innenpolitischen Unruhen. In der Sowjetunion war Stalin dabei, die innere Opposition auszuschalten. Mit sich selbst beschäftigt, glaubten diese Staatsmänner mit einer gewissen historischen Berechtigung, dass Hitler nicht zu Unrecht eine Revision des für Deutschland ungerechten Versailler Friedensvertrages durchsetzen wollte. Heute hingegen haben die USA die führende Rolle im Kampf gegen vermutete Machtbestre-



in: Artisans de la Paix N° 56/80

bungen der SU übernommen und die Aussenpolitik der westlichen Demokratie beruht auf einem weitgehenden politischen Konsensus. Die viel geschmähte britische "Appeasement"-Politik beruhte übrigens nicht auf einer Fehleinschätzung von Hitlers Zielen, sondern sollte gerade zu einem Zeitgewinn für die eigene, in früheren (!) Jahren vernachlässigte Rüstung führen. Dies war mit ein Grund für das früher als geplante Losschlagen Hitlers gegen die CSR und Polen.

Was nun den historischen Bezug auf die Befreiung Luxemburgs und Westeuropas durch die US-Truppen anbelangt, so soll sie selbstverständlich auch die Dankbarkeit und Respekt heutiger Generationen verdienen. Gerade Freunden gegenüber sollte man aber doch seine Meinung sagen dürfen ohne der Gegnerschaft verdächtig zu werden! Im übrigen hat sich auch die UdSSR für die Befreiung Europas verdient gemacht, wie eine Briefmarkenserie von 1946 auch in Luxemburg festhielt. Trotzdem fällt es heute nur mehr wenigen Luxemburgern (und Westeuropäern) ein, sie weiterhin als "Schutzmacht Europas" anzusehen. Die USA schrieb als erste die Menschenrechte in ihre Verfassung ein (1776). Ist dies ein Grund anzunehmen, sie seien an vielen Menschenrechtsverletzungen durch von ihnen unterstützte Diktaturen unschuldig? Historische Verdienste dürfen keine Entschuldigung für aktuelle Kritikblindheit werden!